

Flieder als Zeichen neuen Lebens

Seelow (MOZ) Am Freitagabend rückte die Kreisstadt als Sinnbild des dunkelsten Kapitels deutscher Geschichte in den Fokus der Öffentlichkeit. Mit Kranzniederlegungen, dem Pflanzen von Fliedersträuchern, Taubenaufstieg und einem Festakt wurde des 70. Jahrestages der Schlacht um die Seelower Höhen gedacht.



70 fliederfarbene Luftballons: Deutsche und russische Schüler ließen sie in den Himmel steigen

Flieder steht für Russen als Sinnbild des Frühlings, für den Monat Mai. Jenem Monat, in dem die Völker der damaligen Sowjetunion nach unsäglichen Opfern den Tag des Sieges über den Hitlerfaschismus feierten. "Wir können nur ahnen, wie es war, als die Züge zurückkehrten, Mütter und Frauen vergeblich darauf warteten, ihre Angehörigen mit Fliedersträußen zu empfangen", erinnerte Landrat Gernot Schmidt an der Seelower Gedenkstätte. "Die Sowjetunion hat den höchsten Preis für die Freiheit ihres und auch meines Volkes gezahlt", würdigte Schmidt die historische Leistung der Menschen des Ostens.

Flieder stehe für erwachendes Leben, für etwas Neues, für Zukunft, knüpfte der russische Botschafter Wladimir M. Grinin an. Der Krieg habe die beiden Völker auf grausamste Weise auseinandergelöst. "Es brauchte Jahrzehnte, um eine gemeinsame Zukunft zu erkennen", sagte Grinin. Er dankte für die Idee, an der Gedenkstätte Fliedersträucher zu pflanzen. Jeweils ein deutscher und ein russischer Vertreter brachten mit Schülern der Schule der russischen Botschaft und der Seelower Grundschule einen Strauch in die Erde. Sie mögen als Zeichen der Verständigung und Versöhnung stehen, wünschte sich Grinin.

Der Freitagabend hielt viele symbolträchtige Aktionen bereit. Nachdem Institutionen und Einrichtungen - u.a. Landesregierung, Kreis, Stadt, Bundeswehr, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Petersburger Dialog, Vertretungen Russlands, Kasachstans und der Ukraine - am sowjetischen Ehrenmal Kränze niedergelegt hatten, stiegen 70 lila Luftballons in Anknüpfung an die Farbe des Flieders auf. Am Gräberfeld der deutschen Soldaten mahnten Geistliche, dass Gott der einzige sei, der für etwas streite und es der Menschheit nicht zustehe, andere mit Waffengewalt zu überfallen. Wer dies vergesse, laufe Gefahr der Wiederholung.

Anschließend versammelten sich Kinder und Erwachsene vor dem Seelower Kulturhaus. Alle Kitas der Stadt hatten in den zurückliegenden Wochen Friedenstauben gebastelt. Die Steppkes überreichten sie den Gästen, sangen Lieder und bewegten die Erwachsenen, in ihren unbekümmerten Gesang einzustimmen. Züchter ließen 100 Tauben in Abendhimmel steigen.

Deutlich weniger lockte es zur zentralen Festveranstaltung des Landes und des Kreises ins Kulturhaus. Über den Landkreis waren mehr als 400 Vertreter aller Bereiche des öffentlichen Lebens eingeladen worden. Viele Plätze blieben jedoch leer.

Zu den Teilnehmern gehörten auch einst in und um Seelow kämpfende Soldaten der Wehrmacht. Friedrich Paarmann ist einer der letzten Vertreter des 76er Hamburger Regiments, das 1945 gegen die Übermacht der Roten Armee anrennen sollte. Seit der Wende kommt Paarmann mit anderen einst in Seelow Kämpfenden immer wieder ins Oderbruch, um zu mahnen und zu gedenken. Er ist Mitbegründer 76er Oderbruchstiftung. Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien der Region werden mit den Zinserträgen des von den Hamburgern eingebrachten Stiftungskapitals unterstützt. Das Kuratorium besteht mittlerweile ausschließlich aus Bürgern aus Seelow und Umgebung. Jedes Jahr im April wird mit Kränzen am Gedenkstein der Stiftung auf dem Seelower Friedhof der Toten gedacht, ebenso dem einstigen Gegner am Ehrenmal. Keiner könne ermessen, was es bedeutete, jeden Tag neu zu kämpfen, sagte ein Kriegsteilnehmer, der aus Köln gekommen war. "Links und rechts fallen sie um und du sollst raus und tapfer sein", sagte er. In Gefangenschaft hätten Russen ihm Brot gegeben, so dass er überlebte. Wer heute von Rache gegenüber den Siegern rede, der verkenne, welche Spur des Grauens die Besiegten zuvor in diesem Land gezogen hatten.